Frühling

Autor(en): **Weiss, Siegfried**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-462288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FRÜHLING

An der Fabrikecke steht ein Leiermann,
Und die Sonne gibt schon ein wenig warm.
Die Mädchen kommen aus der Fabrik und lächeln —
Mit grauem Gesicht — das Leben ist so arm.

Man steht am Webstuhl, arbeitet im Akkord,
Arbeitet, duckt sich — und weiss doch nie ob . . .
(Erst gestern wurden wieder drei entlassen)
Und dann — der Vorarbeiter ist so grob.

Aber jetzt ist Frühling, da wird ihnen wohl.
Manche sind hübsch und schlank wie Katzen.
Der Leiermann spielt «Du, nur Du», und «Barcelona»,
In seiner Kappe liegen ein paar Batzen.

Mein Gott, er hatte es nicht immer nötig,
Aber vor Jahren ist einmal Krieg gewesen.
Die meisten haben ihn beinahe schon vergessen,
Und die andern — können doch nicht mehr genesen.

Aber jetzt ist Frühling, da wird einem wohl,
Der Leiermann spielt süsse Lieder.
Die trüben Tage sind vorbei, die Mädchen lachen:
Bald kommen auch die lauen Nächte wieder.

Siegfried Weiss

Das Osterläuten

Erzählung von A. Awertschenko

Übersetzt von O. F.

Es war kurz vor Ostern, als in unser Städtchen eine neue Kirchenglocke gebracht und auf dem sichtbarsten Ehrenplatz des Kirchturmes aufgehängt wurde.

Es hieß, die Glocke sei zwar nicht groß, doch hätte sie einen so wunderbaren Klang, daß ein jeder, der ihr Läuten vernahm — bis auf den Grund seiner Seele erschüttert — weinen mußte um alles, was er je im Leben an Schlechtigkeit begangen hatte — und den Drang zum Beichten in sich fühlte.

Es war ganz natürlich, was man so Merkwürdiges über diese Glocke erzählte, war sie doch mit dem Geld bezahlt, das ein streng-gläubiger Schriftsteller in seinem Testament eigens dazu vermachte. Er hatte sein Leben lang Oster- und Weihnachtsgeschichten verfertigt, deren Helden beim ersten Erklingen der — hohe Feiertage einläutenden Kirchenglocken — von Reue ergriffen wurden, ob ihrer Missetaten. Mit dieser Stiftung beabsichtigte der Geber vermutlich eine Art von Gedenken zu errichten, zu Ehren der ihn ernährenden Quelle.

Kaum hatte in der Osternacht der Kirchenchor die Worte: „Christus ist auferstanden" abgesungen, als die Luft von prachtvollem, weichem Glockenklang sich erfüllte; in alle Straßen und Häuser des Städtchens drang das leise, aber eindringliche Geläute . . . .

Die Familie des Feuerversicherungsdirektors K. hatte sich im Eßzimmer versammelt, voller Erwartung des bevorstehenden Osterschmauses. So wie der Direktor den ersten Glockenklang hörte, hob er den Kopf, schaute verwirrt herum und begann, zu seiner Frau sich wendend, wie geistesabwesend, zu sprechen:

„Was ich sagen wollte . . . ja, ich liebe die Erzieherin unserer Kinder, Fräulein Zina, . . . überhaupt bin ich Dir öfters untreu gewesen."

Das am Tisch sitzende Fräulein Zina errötete, wie eine Mohnblume, und äußerte mit leiser, schuldvoller Stimme:

„Was Sie hier sagen, ist nicht zu leugnen, doch das kam nur, weil Sie reich sind; im Grunde finde ich Sie reichlich alt, auch haben Sie häßlich abstehende Ohren und ich liebe tatsächlich Ihren Gehilfen, Wassili Petrowitsch."

Darauf sprach der älteste Sohn, ein Gymnasiast von 13 Jahren:

„In der vorigen Woche habe ich zwei schlechte Zensuren bekommen und habe sie in meinem Zensurenheft gefälscht . . ."

„Dummes Kind! Was sind das für belanglose Sünden," brummte die alte Kinderfrau:

„Was ich Zucker bei Euch Herrschaften während meines langen Dienstes stibitzt habe! Die Mengen sind nicht zu zählen! Und neulich naschte ich ein ganzes Pfund Konfitüren, zerbrach das Glas und schob die Schuld der kleinen Anni in die Schuhe . . ."

„Was hat das zu sagen," schrie klein-Anni: „Ich habe gestern Papa's Porzellan-Bären zerbrochen und keiner weiß es noch!"

Da erhob sich der Direktor: „Ich will rasch einen Brief an die Verwaltung schreiben, habe heute eine Unterschlagung begangen . . ."

„Wie könnten Sie einen Brief abfertigen, habe ich doch alle Postmarken gestohlen!" unterbrach ihn die in's Zimmer eingetretene Köchin.

„So? Dann gehe ich selbst zur Polizei und melde mein Vergehen."

Er begab sich auf die Straße. Die Glocke läutete und läutete, ohne Unterlaß. Ein hinkender, blinder Bettler stand an der Ecke, der Direktor reichte ihm ein Almosen.

„Wohl hinke ich ein wenig, doch bin ich weder blind, noch arm," bemerkte der Bettler: „Verstelle mich nur; im Uebrigen besitze ich zwei Häuser in der Nachbar-Stadt . . ."

Ein wild daherstürmender Mann stieß die beiden fast um und fragte erregt:

„Wo ist die Polizei? Ich bin ein entlaufener Sträfling . . ."

„Wir können ja zusammen hingehen," erwiderte der Direktor. Der Bettler bat:

„Nehmt mich mit, eines meiner Häuser habe ich auf unrechtmäßige Weise erschwindelt." Und er hinkte ihnen nach.

Die Straße war voll von Menschen; viele eilten zur Polizei, andere wieder zum Staatsanwalt. Im Kot des Straßenpflasters stand ein Kaufmann auf den Knieen und schrie aus Leibeskräften, sich mit den Fäusten an die Brust schlagend:

„Nichts Reelles habe ich in meinem Geschäft! Führe ausschließlich verfälschte Ware, erbarmt Euch meiner, liebe Käufer!"

„Sei ruhig, Du — Dummer," äußerte ein Passant: „Scheinst gar nicht gemerkt zu haben, daß ich Dir gestern beim Zahlen einen falschen Hunderter untergeschoben habe."

Auf dem Polizeiamt ging es sehr lebhaft und laut her. Der Polizeichef und sein Gehilfe sortierten die Ankömmlinge in Gruppen, Diebe für sich, Einbrecher extra . . .

„Was sind Sie? „Wechselfälscher? Bitte rechts! Sie? Mörder? Haben Sie denn auch Zeugen hierfür mitgebracht? Meine Herren, bitte nicht alle auf einmal, Reihenfolge beobachten! Falschmünzler? Kommen Sie mir nicht wegen solchen Lappalien, habe wichtigeres zu tun, machen Sie nach Hause!"

„Wie soll ich nach Hause gehen? Herr Polizeichef — seit einem Jahr arbeitet meine Fabrik für die Erzeugung von falscher Scheidemünze."

„Herr Gott, soeben mußte ich einen Fabrikanten von Hunderter-Noten abweisen, und Du kommst mir mit Nickeln!" — „Was sind Hunderte? — Papier! Ich

Schmidt-Flohr
PIANOS
FLÜGEL
Bern

adler habana
ausgezeichnet
10 Stumpen fr. 1.20

Vorteilhaft versichert die
NEUENBURGER
Schweiz. Allgemeine Versich.-Gesellschaft
Lebensversicherungs-Gesellschaft